
Erzbischof Joachim Kardinal Meisner
Predigt zum Aschermittwoch der Künstler in Groß St. Martin in Köln am 1. März 2006

Liebe Schwestern und Brüder!

1. „Die Wahrheit wird euch befreien“ (Joh 8,32) ist der radikalste Aufruf zur Befreiung des Menschen, gesprochen von Jesus Christus selbst, dem Sohn des lebendigen Gottes. Das ist ein Programm für die 40-tägige österliche Bußzeit. Wovon müssen wir uns alle ganz konkret freimachen, damit die Gestalt in uns sichtbar wird, die Gott von Ewigkeit her in seinem Herzen von uns trägt? Es ist wie bei einem Bildhauer: Er muss die im Block verborgene Statue, die er in sich trägt, freimachen, indem er die sie umhüllenden Steinmassen entfernt, weghaut und wegmeißelt. Auch bei uns muss manches, was uns deformiert, entfernt werden.

Das Johannesevangelium beginnt mit dem unvergesslichen Satz: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott“ (Joh 1,1). Diese ersten Verse führen uns zurück in die Zeit, lange ehe die Welt geschaffen wurde und ehe es Menschen gab und Engel im Himmel und die Schöpfung – als nur Gott war! Man hat gefragt, ob Gott damals einsam war? Nein, er war nicht einsam, denn es sind drei Personen in dem einen Gott. Und er freute sich all der Dinge, die seine Allmacht einst schaffen wollte. In seinem Geiste blühten all diese Geschöpfe schon auf, die Menschenherzen ohne Zahl und die Vielfalt der reichen Schöpfung. Und einer der Menschenherzen, die er von Ewigkeit her sah, warst du. Damals freute er sich schon deiner. Schon damals hat er an dich gedacht und deinen Namen genannt. Dort wurde der Grundriss unserer Person gelegt, geliebt und bejaht.

Der Mensch kommt dort am meisten zu sich selbst, wo sein Zuhause ist. Wo ist er Zuhause? Dort, wo eine Mutter zuerst unseren Namen nannte. Du, o Gott, riefst unseren Namen schon vor aller Ewigkeit. Wo ist unsere Heimat? – Wo die Liebe uns zuerst empfing. Du, o Gott, kannst nur sagen: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jer 31,3). Darum bedeutet österliche Bußzeit, zu seinem Ursprung zurückzukehren, zur Wahrheit seiner selbst zurück zu finden, ehrlich sich selbst zu sehen, wie ihn Gott seit Ewigkeit sieht und wie ihn Gott seit Ewigkeit her bejaht.

Das größte Kunstwerk Gottes ist der Mensch und dieses Kunstwerk von allen Übermalungen und Veränderungen zu befreien, damit sein ursprüngliches Bild, seine Ursprungsgestalt, wie sie von Gott gedacht, gewollt und bejaht ist, wiederherzustellen, ist die Aufgabe der vor uns liegenden Wochen. Diesen Weg der Befreiung zur Wahrheit seiner selbst nennen wir Buße. Diese Buße wird ganz konkret wirksam im Bußsakrament, indem

uns Gott als unser Schöpfer, hier auch zum Restaurator wird. Hier führt er uns wieder zu unserem Ursprung zurück – zur verlorenen ersten Liebe. Die höchste Gnade, die Gott uns schenken kann, ist die Begnadigung. Und die höchste Gabe, die Gott zu vergeben hat, ist die Vergabung, die Vergebung. Beides wird uns im Bußsakrament angeboten. Wenn Kinder die kostbarsten Gaben ihres Vaters nicht mehr annehmen, ihm gleichsam den Rücken kehren und meinen, er könne seine Gaben für sich behalten, dann kündigen sie ihm eigentlich ihr Kindsein auf. Damit geraten sie in die Verfremdung, in die Unwahrheit und in die Entstellung ihres Daseins. Wir haben nur ein einziges Leben. Leben, Glaube, Hoffnung und Liebe gibt es nicht auf Probe. Hier gibt es keine verantwortungsfreie Zeit der Fahrschule, hier tritt jeder gleich als vollverantwortlicher Verkehrsteilnehmer an. Darum die Mahnung in der österlichen Bußzeit: Mensch, werde wesentlich! Gedenke, o Mensch, dass du Staub bist und zum Staube zurückkehrst und dass unter dem Staub dann deine Gestalt so sichtbar wird, wie Gott sie gewollt und bejaht hat!

2. Wir feiern seit Jahrzehnten in Köln den Aschermittwoch der Künstler, und von hier aus ist er inzwischen in zahlreichen Bischofsstädten Deutschlands zu Hause geworden. Künstler müssten eigentlich die Not Gottes um den Menschen am ehesten verstehen, weil sie oft auch darunter leiden, dass ihr Werk in Literatur, Malerei, Bildhauerei und anderem, gelegentlich entstaltet, verfälscht und verändert wird. Die Idee des Bildes, die sie in sich getragen und dann mit viel Kraft nach außen hin gestaltet haben, wird nun von einem Anderen, der darum gar nicht weiß, oberflächlich korrigiert, aber damit meist verfälscht, verdorben und entstaltet. Andererseits aber spüren Sie alle als Künstler die Verpflichtung, am Schöpfungswerk Gottes teilzunehmen, indem sie ebenfalls gestalten können, wahrhaftig zu arbeiten, ohne zu mogeln und nicht um der Zustimmung der Leute willen, das zu verkrümmen, was gerade sein müsste, und das zu verflachen, was tief sein sollte, nur um anderen zu imponieren. Die Kunst muss wahr sein, sonst ist sie Lüge. Sonst verliert sie auch ihren verpflichtenden Charakter. Vergessen wir nicht, eine halbe Wahrheit ist hier schon immer eine ganze Lüge. Wie viel Beleidigungen von Menschenwürde werden heute selbst von unseren Gerichten akzeptiert, weil sie – so stellt man fest – in der Gestalt der Kunst einhergegangen sind. Die Wahrheit kann schmerzen, auch die Wahrheit der Kunst, aber die Wahrheit verletzt nie die Würde des Menschen, auch in der Gestalt der Kunst nicht! Sonst verdient sie nicht den Ausdruck „Kunst“. Die Kunst darf sich nicht instrumentalisieren und verführen lassen zum Kampf gegen hohe Ideale der Menschen.

Hier haben Sie als Künstler eine ganz große Verantwortung sich selbst, aber auch gerade den Menschen gegenüber. Die Lüge verletzt zuerst immer den Lügner, selbst ehe sie Unheil in der Welt anrichtet. Sie bringt einen Riss in seinem Dasein hervor, der ihn von Gott und den Menschen trennt. Das ist so wie bei einer Glocke. Der feinste Riss, der gar nicht mit dem Auge wahrzunehmen ist, wird spürbar im Klang der Glocke, die dann nicht mehr klingt, sondern nur noch scheppert. Die Kunst darf nicht scheppern, weil der Künstler in sich den Riss der Unwahrheit trägt.

3. Der Künstler ist berufen zum Hebammendienste. Die Welt ist Schöpfung Gottes. Selbst wer das nicht weiß, der sieht, dass unser Dasein geordnet, strukturiert und kosmisch gestaltet ist. Unsere Welt ist nicht nur Vorhandensein, sondern sie ist Dasein. Von ihr geht eine Botschaft aus. Und wer diese Botschaft vernimmt – dafür haben wir Vernunft bekommen – und sich nach dieser Botschaft richtet im Reden, Handeln, Denken und im Tun, der handelt seinsgerecht, wirklichkeitsgerecht und damit immer wahr und gut. Darum beginnt alles künstlerische Tun damit, dass ich auf die Botschaft des Daseins, der Wahrheit höre und achte.

Eines der wichtigsten Dokumente des christlichen Abendlandes, die Regel des hl. Benedikt, beginnt mit dem unvergesslichen Satz: „Höre, mein Sohn!“. Nur wer hört, weiß, zu wem er gehört und wohin er gehört, und er wird dann fähig, dem Gehörten Gestalt zu geben im Wort, im Ton, in Farbe, in Stein und im Holz. Er verleiht der Botschaft die gültige Gestalt, indem er gleichsam die Hand des Schöpfers im Vorhandensein der Welt weiterführt, verlängert, verdeutlicht. Er schlägt dem Schöpfer nicht die Hände ab, indem er die Wirklichkeit verfälscht, sondern er wird zum Handlanger des Schöpfers, der durch sein Handwerk den Menschen die Schöpfung Gottes näher bringt. Österliche Bußzeit bedeutet auch, das eigene Berufsethos zu erneuern

und der eigenen Berufung erneut inne zu werden. Gott hat jeden von Ihnen mit einer einmaligen, nicht wegdelegierbaren Aufgabe betraut – Sonst gäbe es Sie gar nicht! – und dafür hat er jeden mit ganz bestimmten Charismen und Gaben ausgestattet, sodass er sich tapfer nach den vor ihm liegenden Aufgaben ausstrecken kann, um sie herzlich anzupacken, und dann mit seiner Gnade zu versuchen, sie zu tun.

Die österliche Bußzeit will nicht nur den Einzelnen erneuern, indem er zur Wahrheit seines Lebens bekehrt wird, sondern damit die Welt dann durch ihn erneuert wird, indem die Menschen dann durch ihn zur Wahrheit ihres Lebens zurückgeführt werden. Sie allein macht uns frei. Es gab vielleicht selten eine Zeit, in der so viele Absichten, Wünsche und Sehnsüchte der Menschen, durch so viele Möglichkeiten der Menschheitsbeeinflussung verfälscht worden sind wie heute, sodass sie sich oft gar nicht mehr selbst erkennen, wer sie wirklich sind. Darum ist das Gebot der Stunde, Rückkehr zu halten zu meinem eigenen Bild, das Gott von Ewigkeit her in seinem Herzen in sich trägt und bejaht, und Rückkehr zu halten zu der Wahrheit der Dinge, denen Gott sein Siegel eingepägt hat. Seien wir Mitarbeiter der Wahrheit vor Gott für die Menschen! Amen.

+ Joachim Kardinal Meisner
Erzbischof von Köln